

DKjunior-Wettbewerb Meine Familie und ich

Das Leben in einer Familie ist für die meisten Menschen und sicher auch für euch ganz selbstverständlich. Mama, Papa und Kinder sind die „klassische“ Familie, auch wenn es heute schon viele alleinerziehende Elternteile gibt, was natürlich nicht heißt, daß sie keine Familie sind. Während eure Eltern wochentags zur Arbeit gehen oder zu Hause arbeiten, besucht ihr die Schule. Doch alle Familienmitglieder, ihr inbegriffen, haben auch zu Hause gewisse Pflichten. So mancher murren, wenn er auf die kleinen Geschwister aufpassen oder einkaufen gehen oder gar im Haushalt mithelfen muß.

Wie ist das Leben in eurer Familie? Könnt ihr immer auf die Hilfe, Unterstützung und das Verständnis eurer Eltern zählen? Wie vertragt ihr euch mit euren Geschwistern? Wie und was hilft ihr? Was habt ihr besonders gern? Welche Tage oder Ereignisse erwartet ihr ungeduldig? Wie werden Konflikte oder eventuell Streitigkeiten gelöst. Was gefällt euch nicht oder was würdet ihr anders machen?

Auf diese und ähnliche Fragen, die ihr in einem Aufsatz zusammenfassen sollt, sind wir und die Leser in unserem Wettbewerb neugierig. Legt auch eine Zeichnung oder ein Bild, z.B. von einem besonders gut gelungenen Ereignis bei.

Texte und Bilder oder Zeichnungen (getrennt und im jpg-Format) können per E-Mail eingegandt werden..

Adresse: DKjunior 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Kennwort: Meine Familie und ich

Einsendeschluß: 15. Juni 2013

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Labyrinth

Findet den Weg ins Kino!



Ich rede ohne Zunge,
ich schreie ohne Lunge,
ich nehme teil an Freud' und
Schmerz
und habe doch kein fühlend
Herz

Mit **K** bin ich ein Tier,
mit **h** fehlt eine Hälfte mir.

Ich bin glänzend, schön und rein,
aber schmutzig hinterdrein.
Rate, was mag das wohl sein?

Mit **t** ist es des Menschen Hülle,
mit **s** der Ort, worin er lebt.

Haut – Haus
Glocke, Kalb – halb, Schnee,

Lach mit!

„Mami, darf ich heute zwei Stück Torte haben?“ fragt Lena.

„Aber natürlich, mein Kind. Dort liegt das Messer. Schneide dein Stück noch mal durch!“

Maria macht Ferien auf dem Bauernhof. Als sie zum erstenmal sieht, wie ein Huhn gerupft wird, fragt sie die Bäuerin:

„Mußt du denn die Hühner jeden Abend ausziehen?“

Richard kommt verdreht vom Fußball nach Hause. Die Mutter deutet auf die Badezimmertür. Da meint er:

„Waschen ist sinnlos, das Rückspiel ist schon in einer Woche.“

Hänschen fällt eine Kaffeetasse aus der Hand.

„Ist sie kaputt?“ fragt die Mutter.

„Nein, sie ist lediglich in ihre Einzelteile zerfallen!“ antwortet der Sohn.

„Sieh mal die schönen Schwäne auf dem Teich“, sagt Oma zu Gabi.

„Möchtest du auch so einen langen Hals haben?“

Gabi sieht sich die Tiere gründlich an und meint:

„Beim Diktat wäre das Klasse!“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net

NZjunior im Internet bis
Dezember 2010:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Handwerksleute	Seite 2
Aschenputtel – eine Mitmachgeschichte	Seite 3
Die Gans	Seite 5
Kleiderwechsel	Seite 6
Was ist die Walpurgisnacht?	Seite 7

20. Landeswettbewerb für Deutsche Sprache und Literatur



Das Landesbildungs- und Forschungsinstitut organisierte heuer zum 20. Mal den Landeswettbewerb für Deutsche Sprache und Literatur. 37 Sieben- und Achtklässler – 17 aus Schulen mit deutschem Nationalitätenunterricht (Kategorie 1) und aus 20 Schulen mit zweisprachigem Unterricht (Kategorie 2) – gelangten in die Endrunde, in den mündlichen Teil des Landeswettbewerbs. In Kategorie 1 nahmen am Wettbewerb insgesamt 271 Schüler aus 25 Schulen, in Kategorie 2 97 Schüler aus 11 Schulen teil.

Zur Einstimmung trug ein Schüler der Grundschule Schumar ein Gedicht vom ungarndeutschen Autor Josef Michaelis – der diesmal als Jurymitglied anwesend war – vor, eine Schülerin und ein anderer Schüler lockerten die Spannung mit lustigen Mundarttexten und die Fünf- und Sechsklässler erheiterten mit zwei ungarndeutschen Tänzen das aufgeregte Publikum.

Die Teilnehmer mußten in zwei Runden vor Jurys ihre Deutschkenntnisse unter Beweis stellen, und zwar in einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Ersterer bestand aus einem sprachlichen Test und einem Aufsatz zu gegebenen Themen. So z. B.: „Im Winter nahm ich an einem ungarndeutschen Schweineschlachten teil“, „Ausflug in eine ungarndeutsche Ortschaft“, „Möchte ich

überhaupt ein Facebook-Benutzer sein?“ oder „Umweltschutzprobleme und ihre Lösung“. In der mündlichen Runde mußten die Kandidaten vor einer Jury ein Gedicht oder einen Prosatext vortragen. Bei der zweiten Jury war Kommunikation angesagt. Die Schüler zogen die kurze Beschreibung einer Situation und diskutierten über dieses Thema mit den Jurymitgliedern. Argumentation, Redegewandtheit, Wortwahl, Sprachrichtigkeit und Aussprache waren hierbei die bestimmenden Kriterien, die die meisten auch hervorragend meisterten.

Agnes Schnaider, Vorsitzende der Jury, gratulierte nach der mündlichen Runde allen Teilnehmern zu ihren guten Leistungen und hob hervor, daß die Aufsätze, die sie korrigiert hat, sehr spannend und kreativ waren. Sie wies darauf hin, daß in vielen Arbeiten

das beim Schweineschlachten benutzte „Riemenholz“ in ganz verschiedenen Varianten – leider nicht in richtiger Form – vorgekommen ist. Deshalb riet sie den Schülern, im Ungarndeutschen Sprachatlas nach der ortstypischen Form dieses Fachwortes nachzuschlagen.

Außer Urkunden erhielten die Teilnehmer Bücherscheine und Bücher und die jeweils ersten drei Platzierten können – falls realisierbar – an einer Rundreise durch Baden-Württemberg Anfang August teilnehmen. Allen Teilnehmern herzlichen Glückwunsch. Dank gebührt ihren LehrerInnen, der gastgebenden Schule, dem Veranstalter sowie den Sponsoren. Ein besonderer Dank gilt auch Maria Klotz, die als Mitarbeiterin des Landesbildungsinstituts Jahr für Jahr gewissenhaft für die erfolgreiche Abwicklung des Wettbewerbs sorgt.

Die ersten fünf Platzierten im zweisprachigen Unterricht

1. Richárd Tamás Schneider (Tarian), 2. Judit Appel (UBZ, Baje), 3. Dávid Scholl (Taks), 4. Balázs Kerekes (Grassalkovich-Grundschule, Budapest), 5. Azra Pašić (Friedrich Schiller Gymnasium, Werischwar) (Bild oben rechts)

Die ersten fünf Platzierten im Nationalitätenunterricht

1. Gyöngyvér Kármén, 2. Csilla Sophia Romde (beide Grundschule in der Fillér Straße Budapest), 3. Zoltán Ádám Banczik (Erste Altöfener Grundschule Budapest), 4. Szimonetta Fakli (István Széchenyi Grundschule Tatabánya), 5. Laetitia Bezie (Erste Altöfener Grundschule Budapest) (Bild oben links)

Kleiderwechsel

Für dieses Spiel, das sowohl bei schönem Wetter im Freien als auch bei Regen und Wind im Raum gespielt werden kann, bringt jeder Mitspieler ein nach Möglichkeit kleines Kleidungsstück mit, das er jedoch den anderen nicht zeigt. Das können zum Beispiel sein: ein Paar Handschuhe, eine Mütze oder ein Schal, ein Paar Socken, ein T-Shirt, eine Badehose, ein Paar Turnschuhe, ein Tuch oder ein Gürtel. Der Spielleiter sammelt die Kleidungsstücke in einem großen Karton ein.



Strickmütze: Ich brauche sie im Winter, denn ich kann sie aufsetzen, sie wärmt den Kopf und schützt die Ohren. Sie ist gestrickt und blaue-streift.

2. Variante

Ein Mitspieler sucht sich ein Kleidungsstück aus der Schachtel aus, das er aber so halten muß, daß die anderen es nicht sehen. Nun beschreibt er es in ähnlicher Form wie in Variante 1, aber solange, bis sich der Besitzer meldet. Nun erhält dieser sein Stück zurück und darf sich das nächste Kleidungsstück auswählen und beschreiben.

Tip:

Das Spiel macht auch mit anderen Gegenständen Spaß, allerdings sollen die Gegenstände zu einem bestimmten Bereich gehören wie zum Beispiel *Schul- oder Spielsachen, Obstsorten oder Tierbilder*.

1. Variante

Der Reihe nach versucht nun jeder, sein eigenes Kleidungsstück genau zu beschreiben. Dazu gehören Größe, Farbe, Material, wann ihr es anzieht usw. Beschrieben werden muß das Kleidungsstück solange, bis der Spielleiter es eindeutig er-

kennt und seinem Besitzer zurückgibt. Denn es ist durchaus möglich, daß ein anderer das gleiche Kleidungsstück abgegeben hat, das wahrscheinlich aber etwas anders aussieht.

Nehmen wir als Beispiel eine

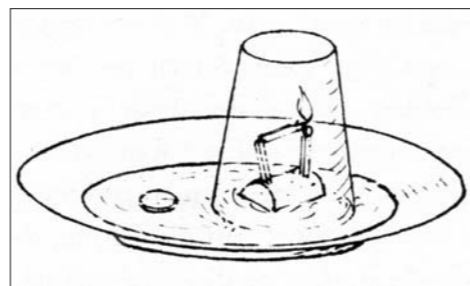
weswegen sie steigt. Außerdem berührt das Wasser den oberen Kerzenrand, der sich dadurch abkühlt und das Innere so langsamer verbrennt. Der Docht höhlt die Kerze allmählich aus, brennt jedoch unter Wasser weiter. So kommt es, daß die Kerze im Wasser fast bis zum letzten Rest verbrennt.

Das verschwundene Wasser

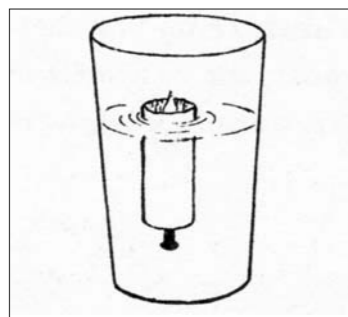
Legt eine Münze auf einen Suppenteller und schüttet Wasser darüber. Schneidet dann einen Korken der Länge nach durch und legt ihn mit der Schnittfläche nach unten ins Wasser. Bohrt in die Rundung des Korkens oben

zwei Löcher und steckt zwei Streichhölzer hinein, und zwar so, daß das eine Streichholz etwas kürzer ist, das andere wird umgeknickt, so daß sie zusammen eine Brücke bilden und sich mit den Köpfen berühren (Siehe Abbildung). Zündet dann die Streichhölzer an und stülpt ganz schnell ein Wasserglas darüber.

Durch das Verbrennen entsteht im Glas ein luftleerer Raum und das Wasser gluckert vom Teller in das Glas hinein. Nun liegt die Münze plötzlich auf einem trockenen Teller.



Die Unterwasserkerze



Steckt in das untere Ende einer Kerze einen Nagel, der so schwer sein muß, daß die Kerze in einem Glas mit Wasser so weit versinkt, daß nur noch wenige Millimeter herauschauen. Wenn ihr die Kerze jetzt anzündet, meint ihr, daß sie bald verlöscht. Doch genau das geschieht nicht. Das Gewicht der Kerze nimmt mit der Verbrennung nämlich ab,

Aschenputtel – eine Mitmachgeschichte

Bildet je nach Anzahl der Schüler in der Klasse Sechsergruppen und verteilt die Rollen folgendermaßen:

1. Die böse Stiefmutter, sie sagt immer: „Los, los!“
2. Die erste garstige Stiefschwester, die immer lange Röcke trägt, sagt immer: „La, la!“
3. Die zweite bössartige Stiefschwester mit den langen Locken, sagt immer: „Lock, lock!“
4. Aschenputtel, die von ihren Stiefschwestern gehänselt wird und schwer arbeiten muß, sagt immer: „Ja, bald. Ja, bald!“
5. Die Täubchen machen immer: „Gurr, gurr – gurr, gurr!“
6. Der junge Prinz ruft. „A-ha!“

Die restlichen Schüler bilden die Jury. Jede Gruppe bekommt eine Kopie von der Geschichte. Die Lehrerin liest die Geschichte langsam vor, alle Gruppen müssen gut aufpassen, denn sobald ihr Name erwähnt wird, muß jeder sein Stichwort sagen und dann den entsprechenden Text dazu. Die Jury vergibt für richtige Antworten je einen Punkt bzw. zieht je einen Punkt ab, wenn jemand seinen Einsatz verpaßt oder den Text falsch sagt.

Ein reicher Mann, der eine Tochter hatte und dessen Frau gestorben war, heiratete bald eine zweite Frau, die zwei Töchter mitbrachte, die garstig und schwarz von Herzen waren. Bald sagte die **böse Stiefmutter**: „Die dumme Gans soll nicht bei uns in der Stube wohnen, sie soll sich ihr Brot verdienen und für uns arbeiten.“ Die **erste Stiefschwester** setzte hinzu: „Sie braucht auch keine schönen Kleider, dieser graue alte Kittel und die Holzschuhe sind gut für sie.“ Die **zweite Stiefschwester** mit den langen Locken höhnte: „Seht einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!“ Die **böse Stiefmutter** und die **garstige Stiefschwester** taten ihr viel Leid an. Oft sagte die **böse Stiefmutter**: „Lies die Erbsen und Linsen aus der Asche, aber schnell!“ Und weil das Mädchen auch in der Asche schlafen mußte, war es immer staubig und schmutzig. Da rief die **erste Stieftochter**: „Guckt mal, da steht ja das Aschenputtel!“

Aschenputtel war sehr traurig und ging täglich zum Grab ihrer Mutter, auf dem sie ein Haselreis gepflanzt hatte, aus dem ein schöner Haselbusch geworden war, auf dem einmal ein weißer Vogel saß, der Aschenputtel jeden Wunsch erfüllte.

Nun trug es sich zu, daß der König alle heiratsfähigen Mädchen zu einem Ball auf sein Schloß eingeladen hatte, denn er wollte für

den **Prinzen**, seinen Sohn, eine Frau aussuchen. Auch die beiden **Stiefschwestern** gingen zum Ball. Die **erste Stiefschwester** befahl: „Kämm mir die Haare, Aschenputtel!“ Die **zweite Stiefschwester** rief: „Bürste mir die Haare und binde mir die Schnalle fest!“

Aschenputtel bettelte: „Darf ich auch mit zum Tanz gehen?“ Da meinte die **Stiefmutter**: „Du, Aschenputtel, bist voll Staub und Schmutz und hast weder Kleider noch Schuhe. Doch wenn du in zwei Stunden die Linsen aus der Asche gelesen hast, darfst du mitgehen.“ Als sie allein war, ging **Aschenputtel** hinaus und rief: „Ihr zahmen **Täubchen**, ihr Turteltäubchen, kommt und helft mir lesen!“ Danach ging Aschenputtel zum Grab ihrer Mutter und sagte zum Haselbusch:

Bäumchen rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich!

Da warf ihm der Vogel eine goldenes und ein silbernes Kleid und mit Silber und Seide ausgestickte Schuhe herunter. Als **Aschenputtel** dann schön wie eine Prinzessin auf dem Ball erschien, wollte der **Prinz** nur mit ihr tanzen und sagte zu allen: „Das ist meine Tänzerin.“ Als **Aschenputtel** dann nach Hause gehen wollte, sagte der **Prinz**: „Ich gehe mit und begleite Dich!“, doch **Aschenputtel** entwich ihm.



Auch am zweiten und dritten Tag ging **Aschenputtel** auf den Ball. Sie hatte von dem weißen Vogel noch viel prächtigere Kleider bekommen. Doch an den beiden Tagen entwichte sie dem **Prinzen**. Dieser hatte sich jedoch am dritten Abend eine List ausgedacht und die Treppe mit Pech bestreichen lassen, so daß **Aschenputtel** den linken Schuh verlor.

Der **Prinz** suchte das schöne Mädchen und sagte: „Keine andere soll meine Frau werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt!“ So kam er auch zu der **bösen Stiefmutter**. „Hier ist meine älteste Tochter, ihr gehört der Schuh.“ Diese probierte den Schuh an und sagte: „Der Schuh ist zu klein, meine große Zehe paßt nicht hinein.“ Die **Stiefmutter** gab ihr ein Messer. „Schneide die Zehe ab, wenn du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu laufen!“ Der **Prinz** freute sich: „Komm mit auf mein Schloß und werde meine Frau.“ Aber die **zwei Täubchen** sagten ihm die Wahrheit. Ebenso erging es der zweiten Stieftochter.

Nun fragte der **Prinz**: „Habt ihr noch eine Tochter?“ Die **Stiefmutter** antwortete: „Nein, nur noch ein kleines schmutziges Aschenputtel, doch die kann nicht eure Braut sein.“ „Holt sie her“, befahl der **Prinz**. In **Aschenputtel** erkannte der **Prinz** seine schöne Tänzerin. „Das ist die rechte Braut!“ sagte er, setzte sie auf sein Pferd und ritt mit ihr in sein Schloß.

Von einer Schildbürgerin, welche mit Eiern zu Markte ging

*Es ist ein altes Sprichwort,
welches sagt:
Das Hoffen und das lange
Harren,
Das macht der Leute viel zu Narren.
Wer ohne Wirt die Zeche macht,
Betrügt sich selbst und wird
verlacht;
Zählt der zu wenig, der zu viel,
Ist doppelt der Verlust im Spiel.
Doch kommt ihm Eins dabei
zu gut:
Ein froher Wahn gibt frohen Mut.*

So erging es auch der Frau in unserer Geschichte. Da sie eine einzige Henne hatte, die ihr alle Tage ein Ei legte, sammelte sie derselben so viele, bis sie meinte, dafür drei Groschen zu bekommen. Sie legte die Eier in ein Körblein und zog damit zu Markte. Unterwegs, da sie keine Gefährten hatte, fielen ihr allerlei Gedanken ein; unter andern dachte sie auch an ihren Kram, den sie zu Markte trug, redete unterwegs lange mit sich selbst und machte folgende Rechnung.

Siehe, sprach sie zu sich selbst, du erhältst auf dem Markte drei Groschen. Was willst du damit tun? Du kaufst zwei Leghennen dafür. Diese zwei, samt der einen, die du schon hast, legen sie dir in so und so viel Tagen so viel Eier, wenn du die verkaufst, willst du noch drei Hennen kaufen; das übrige ist schon Gewinn. Nun hast du sechs Hennen: die legen dir in einem Monat viele Eier, die willst du verkaufen (kannst dennoch zuweilen ein halbes essen) und das Geld zusammen legen. Also kannst du Nutzen haben von den Hennen: die alten, die nicht mehr legen, verkaufst du, das ist das eine; die jungen legen die Eier, das ist das andere; sie brüten dir Junge aus,

die du zum Teil aufziehen und den Haufen vermehren, zum Teil verkaufen und Geld daraus machen kannst: das ist das dritte; auch kannst du sie rupfen wie die Gänse, das ist das vierte.

Aus dem zusammengelegten Geld willst du danach etliche Gänse kaufen: die bringen dir auch Nutzen, mit Eiern, mit Jungen, mit Federn. Also hast du Nutzen von Hennen und Gänsen und kommst in acht Tagen so und so weit.

Danach willst du eine Geiß kaufen, die gibt dir Milch und junge Zicklein. Also hast du



junge und alte Hühner, junge und alte Gänse, Eier, Federn, Milch, Zicklein und Wolle; denn du willst versuchen, ob sich die Geiß vielleicht scheren lasse. Dann willst du eine Schweinemutter kaufen, so kommen zu dem bisherigen Nutzen noch junge Ferkel, Speck, Würsten und anderes hinzu.

Nun willst du eine Kuh kaufen, die gibt Milch, Kälber und Düngung. Was willst du mit dem Dünger tun, wenn du keinen Acker hast? Du willst einen Acker kaufen: der bringt dir Korn, daß du keins mehr zu kaufen brauchst. Danach willst du

Pferde kaufen und Knechte dinsten, die dir dein Vieh versehen und den Acker bebauen. Danach willst du Schafe kaufen. Danach willst du dein Haus größer machen, damit du auch wohl Mietsleute haben kannst. Danach willst du mehr Güter kaufen.

Also kann dir an nichts fehlen, denn du hast Nutzen von jungen und alten Hühnern und Hähnen, von jungen und alten Gänsen, von Eiern, Geißmilch, Wolle, Zicklein, Lämmlein, Ferkeln, Kühen (denen du auch wohl die Hörner absägen und den Messerschmieden verkaufen kannst), von Kälbern, von Äckern, von Wiesen, von Hauszins und anderem.

Danach willst du einen jungen Mann nehmen, mit dem willst du in Freuden leben und eine gnädige Frau sein. O, wie willst du dir so wohl sein lassen und keinem ein kein gutes Wort geben. Juho, juhevaho, hoppsas! drei Finger im Salzfaß ist der Bauern Wappen: das will ich alsdann nicht mehr führen.

Mit solchen Gedanken verstieg sich die gute Frau so hoch, daß sie ganz unempfindlich wurde und sich wie trunken fühlte. Darum wollte sie, als sie „Ju Hoppsas!“ schrie, auch einen Arm dazu hochwerfen und einen Sprung tun. Ich weiß aber bei Sanct Grix nicht, wie sie es machte. Als sie den Arm aufschwang und dazu jauchzte, stieß sie damit den Korb mit den Eiern vom Kopfe, daß er ganz ungestüm herunterfiel und die Eier alle zerbrachen. Hiermit lagen all ihre schönen Gedanken im Dreck. Wer Lust dazu hat, mag auflesen und grade so ein gnädiger Herr werden wie sie eine gnädige Frau geworden ist.

Ludwig Finckh Die Gans



Damals, als Großvater noch jung war, gab es Schlagbäume und Brückenzoll zwischen den Stämmen allen, auch zwischen Württemberg und Baden.

Das ist tröstlich. Denn so ist es heute nicht mehr. Somit kann auch einmal der Zoll zwischen Deutschland und allen anderen Ländern fallen – wenn es den lieben Nachbarn gefällt.

Damals also nahm der Großvater an einem Sonntagmorgen eine fette Gans am Kragen, drehte ihr den Hals um und warf sie ins Stroh auf das Berner Wägelein, mit dem er ins Badische zu seinem Bruder fahren wollte. Auf dem Rücksitz setzte er das Mariele, seine fünfzehnjährige Tochter, brav und sittsam, und er selber nahm die Peitsche auf dem Kutschbock.

Der Großvater war ein ehrlicher Mann, der dem Kaiser gab, was des Kaisers war, und den Staat nicht um seinen Preis und Lohn bringen wollte – wenigstens nicht den eigenen.

An der Grenze läßt der Zöllner den Schlagbaum herunter.

„Was zu verzollen?“ fragt er.

„Weiß nicht“, sagt der Großvater. „Ich hab nichts als die Gans dahinten.“

Und er weist mit dem Peitschenstiel nach rückwärts. Das Mariele wird puterrot, das steht ihr gut – und der Zöllner lacht und macht den Schlagbaum auf.

„Ab!“ sagt er. „Die kost' keinen Zoll!“

Robert Reinick Großes Geheimnis

Es sitzt ein Knab am Bach
und sieht den Wellen nach.
Sie sprudeln und sie rauschen.
Er denkt: „Ich muß doch lauschen,
was all die Wellen plaudern!“
Und's Knäblein ohne Zaudern,
es bückt sich zu den Quellchen,
da kommt ganz fix ein Wellchen
gesprudelt und gerauscht –
was hat es da gelauscht!

Doch kann es nichts verstehen,
und eh es sich's versehen,
bückt es sich tiefer hin –
und liegt im Wasser drin.
Zum Glücke war der Bach
ganz hell und klar und flach,
schnell sprang der Knab heraus
und sah ganz lustig aus.

Und als ich ihn gefragt,
was ihm der Bach gesagt,
sprach er nach kurzem Zaudern:
„Ihr dürft es keinem plaudern!
Ein groß' Geheimnis ist,
was er mir sagte, wißt!
Er sagte, wißt ihr, was?
Das Wasser, das macht naß!“



Verkehrte Welt

Wie geht's in der verkehrten Welt?
Da wird der Tisch auf den Teller gestellt,
der Hahn legt die Eier, die Henne kräht,
der Garten wird in die Blumen gesät.
Da wäscht der Strumpf das Mädchen rein,
an den Hühnern wärmt sich der Sonnenschein,
das Nest sich auf die Tauben setzt,
und das Schaf wird auf den Hund gehetzt.

Verfasser unbekannt

Julius Sturm: Handwerksleute

Das Schwälbchen ist ein Maurer,
das mauert fein und fest
hoch an des Hauses Giebel
sein kleines braunes Nest.



Schwalbe

Der Buchfink ist ein Weber,
und seine Kunst ist groß,
er webt am Apfelbaume
sein Nestchen fein aus Moos.

Der Gimpel flicht ein Körbchen,
das einer Wiege gleich,
drin ruhen seine Kinder
wie Prinzen sanft und weich.



Gimpel



Buchfink



Kuckuck

Der Specht, das ist ein Zimmermann,
der zimmert, daß es schallt,
zum Häuschen sich geschäftig
den hohlen Baum im Wald.



Specht

Der Kuckuck lacht: „Mein Weibchen,
wir seh'n behaglich zu,
dann legst du deine Eier
ins fremde Nest! Kucku!“

Aufgaben

1. Lest das Gedicht von Julius Sturm gemeinsam!

2. Was bedeuten folgende Wörter und Ausdrücke?

Handwerksleute – Maurer – des Hauses Giebel – Zimmermann – schallt – geschäftig – der hohle Baum – flicht – Wiege – sanft und weich – Weber – Moos – behaglich ins fremde Nest

3. Welche Vögel kommen im Gedicht vor? Sucht sie auf den Bildern!

4. Was machen die Vögel im Gedicht und auch im Frühling?

5. Warum sind die Vögel Handwerksleute?

6. Welche Handwerker sind: das Schwälbchen, der Specht, der

Gimpel und der Buchfink?

7. Warum ist der Kuckuck kein Handwerker?

8. Wo bauen das Schwälbchen, der Specht und der Buchfink ihre Nester?

Wer oder was bin ich?

1. Ich bin lang und dünn. Ihr könnt mit mir schreiben
Bin ich
ein Band ein Bleistift ein Lineal

2. Mein Fell ist weich und schön. Ich wohne in einer Hütte und bewache Haus und Hof.
Bin ich
ein Bär ein Fuchs ein Hund

3. Ihr könnt an mir hochklettern. Ich habe viele Äste und Blätter.
Bin ich
eine Leiter ein Baum eine Kletterstange

4. Ich gehe vom Montag bis Freitag zur Schule. Jeden Tag warten viele Kinder auf mich. Bei mir lernen sie lesen und schreiben.
Bin ich
eine Ärztin eine Verkäuferin eine Lehrerin

5. In mir sind Bücher und Hefte. Ihr nehmt mich jeden Tag mit in die Schule.
Bin ich
ein Koffer eine Schultasche eine Reisetasche

Was Kinder wissen möchten

Was ist die Walpurgisnacht?



Auf Besen, Mistgabeln und Tieren kommen sie, die Hexen, aus allen Himmelsrichtungen in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai angefliegen und versammeln sich auf dem Hexentanzplatz in der kleinen Harzstadt Thale (Deutschland), um dann gemeinsam auf den *Blocksberg*, den *Brocken*, zu fliegen. Dort treffen sie sich mit ihrem Herrn und Meister, dem *Teufel*, und feiern mit ihm bis zum Morgengrauen ein rauschendes Fest. Zuvor reiben sie sich aber mit „Hexensalbe“ ein, die sie aus Tollkirschen, Nachtschatten und Schierling selbst herstellen. Der Sage nach tanzen die Hexen im Kreis um ein großes Feuer und küssen den Teufel. Auf dem Brocken lassen sie sich mit dem Teufel vermählen und empfangen von ihm neue Zauberkräfte. Heute feiern rund um und im Nationalpark auf dem Brocken an die 100.000 Menschen in entsprechender Verkleidung den Hexensabbat mit tollem Treiben.

Die Walpurgisnacht geht auf heidnische Frühjahrsbräuche zurück, bei denen die Ankunft des Frühlings mit nächtlichen Freudenfeuern gefeiert wurde. Laut altem Volksglauben vertreiben der germanische Göttervater *Wotan* und *Freyja*, die germanische Göttin der Liebe und der Ehe, die Winterdämonen und zeugen den Frühling.

Gibt es Bräuche zur Walpurgisnacht?

Selbstverständlich standen im Volksglauben mit dieser Nacht auch einige Bräuche in Verbindung. So streute man zum Beispiel in der Walpurgisnacht geweihtes Salz auf die Türschwellen der Häuser und Ställe, um Haus und Vieh zu beschützen. Die Besen wurden in dieser Nacht mit dem Reisig nach oben aufgestellt. Oder aber wurden zwei gekreuzte Besen vor der Tür gestellt. Das galt als sichere Abwehr vor den Hexen. In manchen Gegenden war es üblich, zur Hexenabwehr ein Messer ins Schlüsselloch zu stecken.

Mancherorts zogen auch junge Männer peitschenknallend durch die Straßen, um die Hexen zu vertreiben. Wer aber wissen wollte, ob seine Geliebte

oder sein Geliebter treu bleiben würde, pflanzte in der Walpurgisnacht zwei Vergißmeinnicht auf einen Stein mit wenig Erde. Wuchsen die Pflanzen aufeinander zu, stand die Hochzeit bevor. *Walpurgiskraut*, das auf Heidewiesen und trockenen Grashügeln wächst, legte man neben die Milchkannen, denn es sollte gegen die Verhexung der Milch schützen und für reichen Rahm sorgen.

Die jungen Burschen nutzten die günstige Situation, daß sich alle hinter dem Ofen verkrochen, gerne aus und verübten in dieser Nacht diverse Streiche. Im Hof vergessene Gerätschaften wurden gerne auf den Dachfirst oder einen hohen Baum gebracht. Oder sie fanden sich am nächsten Tag im Dorfbrun-



Wenn man in der Walpurgisnacht mit geweihten Glocken, also mit Kirchenglocken, läutet, können einem die Hexen, die an Kreuzungen in Anwesenheit des Teufels Tänze vorführen, nichts anhaben.

nen wieder. Die Bauern sahen also zu, daß sie ihre ganzen Gerätschaften gut verschlossen hielten in dieser Nacht. Oftmals konnten diese dann auch nur gegen Freibier wieder ausgelöst werden.

Bauernregeln zur Walpurgisnacht

Regen in der Walpurgisnacht,
hat stets ein gutes Jahr gebracht.

In der Walpurgisnacht Regen,
bringt uns reichen Segen.

Walpurgisfrost ist schlechte Kost.

Sturm und Wind in der Walpurgisnacht,
hat Scheune und Keller vollgemacht.